Dienstag, den 1. Juni.

Thorner  Zeitung.

Nro. 125. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

1. Juni 1497. Die erste Brücke über die Weichsel wird zu bauen begonnen durch Peter Postill aus Budissin.

" 1646. Der Rath verehrt den Strasburgern zur Einrichtung eines neuen evangelischen Gotteshauses 600 Mark.

" 1657. Verordnung des Raths, wonach die Branntwein-Schänker jährlich zu Martini einen Dukaten erlegen sollen.

" 1795. Thorn wird Sitz des Landes-Collegii für Neu-Ost-Preußen.

Reichstag.

In der 47. Plenarsitzung am 28. d. Mts. (Schluß zu Nro 124) vertheidigt der Bundes-Commissär v. Puttkammer die Legalität der erlassenen Verordnung hinsichtlich der Befreiung der Militärpersonen von den Kommunalabgaben. Abg. v. Forckenbeck konstatirt, daß die Behauptung der Rechtsgültigkeit der Verordnung auf Grund des Art. 61 der Verfassung in keiner Weise zu rechtfertigen sei. Er würde sich verpflichtet fühlen, die offenbar begangene Verletzung des Rechts in scharfer Form zurückzuweisen, wenn Art. 61 der Verfassung nicht überhaupt eine Ausnahme bildete, die leicht zu Unklarheiten Veranlassung geben könnte und er deshalb vielmehr an einen vorliegenden Irrthum glaube. Zur Sache begreife er den Widerstand der Regierung gegen den von ihm gemachten Vorschlag um so weniger, als derselbe sich bereits in dem von der Regierung selbst vorgelegten Entwurf einer Städteordnung von 1862 befinde. Abg. Wagener (Neustettin) würde vielleicht dem Vorschlag des Vorredners zugestimmt haben, wenn der Antrag ganz unabhängig von der Frage über die Rechtsgültigkeit gestellt wäre. Für ihn stehe aber die Rechtsgültigkeit der Verordnung außer Zweifel. In namentlicher Abstimmung werden nunmehr abgelehnt die motivirte Tagesordnung mit 125 gegen 88 Stimmen, Antrag Hagen mit 137 gegen 73 Stimmen, Antrag Forckenbeck mit 126 gegen 82 Stimmen. Angenommen werden die Nr. 1 und 2 der Kommissions-Anträge, die Nr. 3 (der vorgschlagene Gesetzentwurf) dagegen abgelehnt. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Die vier Steuervorlagen.

In der 48. Plenarsitzung am 29. d. Mts. konstatirt Präsident Delbrück vor der Schlußabstimmung über die Gewerbeordnung die Richtigkeit der Zusammenstellung und macht darauf aufmerksam, daß unter den Strafbestimmungen ein Strafmaß für diejenigen fehlt, welche im Umherziehen musiciren, Schaustellungen rc. darbieten, ohne dazu vorher von der Ortsbehörde die Erlaubniß dazu erhalten zu haben. Ein materielles Bedenken wolle er aber hieraus nicht erheben. Der Reichstag stimmt der Gewerbeordnung mit sehr großer Majorität bei, genehmigt auch nach kurzer Diskussion, an welcher sich die Abgg. Braun (Wiesbaden), Fritsche, Graf Schwerin, v. Blankenburg, v. Forckenbeck, v. Hoverbeck betheiligten, einen vom Abg. Dr. Hirsch gestellten Antrag, den Bundeskanzler aufzufordern, bis zur nächsten Session eine amtliche Untersuchung über den Einfluß der Zuchthausarbeit auf die Lage der freien Arbeiter im norddeutschen Bunde anzuordnen. Gegen diesen Antrag, wie gegen die Gewerbeordnung stimmten die Abgg. Liebknecht, Mende, Schraps. Das Haus genehmigt in dritter Lesung die mit der Schweiz abgeschlossene Literarkonvention, erledigt eine große Anzahl Petitionen, die Branntweinsteuer betreffend und wendet sich zur Special-Diskussion über das Branntweinsteuergesetz selbst. Nach langer Debatte wurde § 1 (fakultative Fabrikatsteuer) angenommen, § 2 (Erhöhung der Maischbottichsteuer) mit sehr großer Majorität abgelehnt. Präsident Delbrück erklärte, die Regierung könne bei der Verweigerung der Steuererhöhung die Fabrikatsteuer nicht einführen; er wolle jedoch in Rücksicht auf die noch bevorstehende dritte Berathung nicht auf die Weiterberathung des Gesetzes verzichten. Montag findet die Fortsetzung der Steuerberathungen statt.

Deutschland.

Berlin den 30. Mai. **Die Ultramontanen und die Allgemeine Lehrerversammlung.** Die zahlreichen Zeitungen der Residenz — die conservativen nicht ausgenommen — und die noch zahlreicheren der Provinz haben sich beeilt, der Versammlung volle Beachtung und Würdigung zu Theil werden zu lassen. Die Kreuzztg. hegt, was bei ihrem Standpunkte nicht verwunderlich ist, große Bedenken gegen die wachsende Selbstständigkeit des Lehrerthums, aber sie drückt sich verhältnißmäßig anständig aus. Nur die ultramontane Presse konnte nicht umhin, ein wenig ohnmächtige Bosheit dem Lehrertage nachzuspritzen. So tischten u. A. die Breslauer Hausblätter ihren Lesern offenbare Unwahrheiten und absichtliche Verdrehungen in Betreff der Verhandlungen auf. Diese Blätter nennen die Versammlung höhnisch eine „Lehrergesellschaft", in der „viel unpraktisches Zeug aufs Tapet" gebracht ist, wo man sich „im Phrasenmachen" geübt hat, die wohl den Gedanken der „Freimaurerlogen", aber keineswegs den des gläubigen Christenthums wiederspiegelt. Die Hausblätter fordern im Anschluß daran die katholischen Lehrer zu einer Generalversammlung auf, und es wird denn auch bereits zum 3 Juni nach Breslau ein sogenannter „katholischer Schultag" zusammengetrommelt. Nun, wir gönnen den Theilnehmern den Genuß, der sie dort erwartet.

— Wie die „Zdl. Corr." hört, sollen im Laufe dieses Sommers seitens der Polen noch einige nationale Demonstrationen stattfinden und zwar: ein gemeinschaftlicher Congreß von Gelehrten und Fachmännern aller Art aus den verschiedenen polnischen Landestheilen zu Krakau; die dreihundertjährige Jubelfeier der am 11. August 1569 auf dem Lubliner Reichstage geschlossenen Union zwischen Polen und Litthauen; die Heimholung der Gebeine des polnischen Dichters Adam Mickiewicz aus Frankreich und deren feierliche Beisetzung im Dom zu Krakau dürften hierzu den muthmaßlichen Anstoß gegeben haben.

— **Ernst W. Hengstenberg**, Doctor und ordentlicher Professor der Theologie an der hiesigen Universität, starb am 27. d. Mts. (Freitag) Mittags 12 Uhr im Alter von 66 Jahren.

— Die Gewerbeordnung ist gestern in 3. Lesung beendet und zwar in den Hauptsachen so angenommen, wie sie aus der 2. Lesung hervorgegangen war. Der Bundesrath machte durch den Präsidenten des Bundeskanzleramtes seine Bedingungen in Bezug auf die Zeit der Aufhebung der Zwangs- und Bannrechte, welche die liberale Partei schon in 3 Jahren aufgehoben haben will, während der Bundesrath 4 Jahre länger gestattet. Außerdem bestand der Bundesrath darauf, daß bei den Preßgewerben die Concessionsentziehung als Strafe für Preßvergehen bestehen bleiben soll. In beiden Fällen hat auch die Majorität des Reichstags die Forderung des Bundesraths befriedigt. Dagegen ist es der liberalen Partei gelungen, eine kleine Verbesserung in Bezug auf Concessionswesen bei Schankwirthschaften und eine große dadurch herbeizuführen, daß in 3. Lesung die Zwangspflicht zum Beitritt zu den Krankenkassen, welche in 2. Lesung nach der Regierungsvorlage noch aufrecht erhalten war, jetzt beseitigt ist. Die rechte Seite dagegen hat es durchgesetzt, daß bei der Aufhebung des Coalitionsverbots die ländlichen Arbeiter ausgeschlossen, also daß für sie die Strafbestimmungen wegen Coalitionen bestehen geblieben sind. Wenn man bedenkt, wie gerade die Herren von der Rechten, die in der Mehrzahl feudale Gutsbesitzer sind, keine Gelegenheit versäumen, die Ritter vom Schornsteine, nämlich die Fabrikanten als hartherzige Bourgeois zu bezeichnen, wie

---

Die Groben und die Feinen.

Eine Hamburger Local-Novelle.

(Fortsetzung.)

Er nimmt seinen Hut, macht dem Architekten eine höfliche Verbeugung und geht mit steifen Schritten zur Thür hinaus.

Elise aber erhebt drohend die geballte Hand und ruft ihm nach:

„Geh' nur, geh! Du wirst nie wieder diese Schwelle betreten, aber Gott ist gerecht und wird Dich zu finden wissen!"

Der Architekt ist im höchsten Grade erstaunt.

Er wendet sich Elisen zu und fragt.

„Um des Himmelswillen, liebes Kind, was ist zwischen ihnen und diesem Manne vorgefallen?"

Das Mädchen senkt den Kopf bis auf die Brust herab.

„Ich kann Ihnen keine Antwort darauf geben, Herr Walter." Es herrscht ein Geheimniß zwischen mir und diesem Manne, dessen Offenbarung das Unglück meines Bruders noch vergrößern würde.

Walter dringt nicht ferner in sie, und er hat auch keine Zeit dazu; denn noch eine dritte Person nimmt seine Theilnahme in Anspruch.

Frau Braun ist vom Markt zurückgekehrt.

Schon von den unten vor ihrer Treppe stehenden Leuten hat sie erfahren, welches Unglück über sie hereingebrochen ist.

Laut weinend stürzt sie in die Kammer und bedeckt das blasse Antlitz ihres Mannes mit Küssen und Thränen.

Der Architekt spricht ihr troſtreich zu, und betheuert ihr, daß der Sturz nicht lebensgefährlich gewesen, und daß er, wie es seine Pflicht, für die Herstellung ihres Mannes sorgen werde.

In diesem Augenblicke tritt der Arzt, Doctor Reinhard, ein.

Er hat Alles, was zu einem sorgfältigen Verbande nöthig, mitgebracht.

Er untersucht Brauns Wunden, die sich hauptsächlich am Kopfe befinden und erklärt der weinenden Familie, daß für das Leben des braven Arbeiters nicht zu fürchten sei.

„Indessen bedarf er einer sorgsamen Pflege," sagt er. Aber wie ich sehe, sind hier zwei Frauen und da wird es ihm gewiß nicht daran fehlen."

„Und die Mittel zu dieser Pflege werde ich beschaffen," versetzt Walter.

Er zieht eine reichgefüllte Börse aus der Tasche und legt sie auf den Tisch.

Dann geht er auf Brauns Lager zu und flüstert dem Maurer, der jetzt vollkommen bei Besinnung ist, in's Ohr:

„Noch einmal, lieber Braun, ich bedaure Ihr Unglück herzlich. Aber hegen Sie festen Muth und Gottesvertrauen, dann wird Alles wieder gut werden. Daß Ihre Familie, während Sie nicht arbeiten können, keine Noth leidet, das ist meine Sache. Adieu! Morgen spreche ich wieder vor."

Aehnliche Worte spricht er auch zu Frau Braun, die jetzt den Säugling, der inzwischen erwacht ist, auf dem Arme trägt. Endlich giebt er Elisen die Hand und sagt leise zu ihr:

Sind Sie, oder Ihre Familie von dem Kandidaten Römer, wie sich der Herr nannte, der vorhin hier war, schwer gekränkt und beleidigt worden und wollen Sie mir Vertrauen schenken, so können Sie auf meine thätige Hülfe rechnen."

Elise ergreift seine Hand und drückt sie an ihre Lippen. Aber kein Wort der Erwiderung kommt aus ihrem Munde.

Kopfschüttelnd entfenrt sich der Architekt.

Der Arzt verweilt noch eine volle Stunde bei Braun. Erst nachdem er sich überzeugt, daß allen seinen Anordnungen pünktlich von Christine und Elise nachgekommen ist, begiebt er sich zu anderen, weniger leidenden Patienten. Am Nachmittage erscheint er aufs Neue und so auch die folgenden Tage zu bestimmten Stunden. Was er bei seiner ersten Untersuchung des Maurers zu der betrübten Familie gesagt, bestätigt sich. Die Wunden zeigen sich als nicht gefährlich. Der Maurer übersteht das sogenannte Wundfieber glücklich. Ein Tag vergeht nach dem anderen und als ein paar Wochen verflossen sind, kann Braun schon wieder aufrecht in dem Stübchen umhergehen mit der frohen Hoffnung bald die Unterstützung seines Meisters entbehren und durch seiner Hände Kraft für seine Familie sorgen zu können.

Walter hat in dieser Zeit den Maurer häufig besucht, der Herr Kandidat Römer sich aber nicht wieder blicken lassen.

Fünftes Kapitel.

Die Feinen.

In dem Wohnzimmer des hohen, im Style des siebzehnten Jahrhunderts gebauten Kaufmannshauses sehen wir den Hausherrn, den Börsenmatador Kriecher, eines Morgens in heftiger Aufregung auf- und abgehen.

Auf dem Sopha sitzt seine Gattin und verfolgt ihren Mann mit ängstlichen Blicken.

Es hat soeben eine heftige Scene zwischen Mann und Frau stattgefunden.

Der Gegenstand, um den sich das Gespräch gedreht, ist die einzige Tochter des Hauses, Emmeline.

Kriecher hat seiner Frau mir kurzen Worten erklärt, Emmeline müsse die Gattin seines frommen Bruders in dem Herrn, des reichen und hochgeehrten Pustermann,

ihre Organe in der Presse dem krassesten Socialismus das Wort reden, und den Streit in den Fabrikbezirken zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nach Kräften anfeuern, und wenn man dann ihr Votum betrachtet, mit dem sie für ihre Arbeiter die alten Beschränkungen aufrecht erhalten, so kommt man zu einem eigenthümlichen Urtheil über die Menschenliebe und den Gerechtigkeitssinn der Herren. Nach den Außerungen der Vertreter des Bundesraths darf man an der Genehmigung der in dieser Form aus der 3. Lesung hervorgegangenen Gewerbeordnung durch den Bundesrath und an der demnächstigen Verkündigung derselben als Gesetz für das Bundesgebiet nicht zweifeln. Welche Mängel dem Werke auch anhaften und welche Wünsche es auch unerfüllt läßt, immer wird es für die meisten Staaten des Nordd. Bundes ein großer wirthschaftlicher Fortschritt und für alle ein, wenn auch nur beschränkter Fortschritt in der Rechtssicherheit des Gewerbebetriebes sein.

— Das Deficit des preußischen Budgets ist nach einer Mittheilung gar nicht so groß, wie Hr. v. d. Heydt und Graf Bismarck es gemacht habe. Die Ausfälle des Jahres 1868 sind gedeckt und die für das laufende Jahr können sehr leicht aus dem bedeutenden Betrag von 23½ Millionen Einnahmeresten gedeckt werden. Der neue Finanzplan braucht also erst mit dem Budget von 1870 berathen zu werden, und es wird genügen, daß der preußische Landtag etwas früher als gewöhnlich berufen wird. Die Verantwortung, welche jetzt auf der Volksvertretung bei Steuererhöhungen lasten würde, muß sie sich rechtfertigen lassen, wenn kein anderes Mittel zur Beseitigung des Deficits vorhanden wäre, und um darüber entscheiden zu können, muß eine gründliche Prüfung des vorhandenen Finanzsystems vorgenommen werden. Dabei werden auch die Zustände des norddeutschen Bundes erwogen werden und man wird zu dem Ergebniß kommen müssen, daß die Einheit Deutschlands erforderlich ist, um die jetzt auf Preußen ruhende übergroße Militärlast vermindern zu können, Hr. v. Roon hat diese Ansicht schon im J. 1863 ausgesprochen, um dadurch dem Landtage die damals erforderliche Bewilligung des preußischen Militärbudgets zu erleichtern, und er wird deshalb jetzt ebenfalls wünschen und danach streben müssen, die Einheit von ganz Deutschland verwirklicht zu sehen. Müßte sie noch hinausgeschoben werden, so würde sich die Forderung einer Verminderung der Bundesarmee mit dem Jahre 1871 geltend machen.

— Den 31. Mai. Die Reise des Königs nach Hannover, Bremen und Oldenburg ist auf den 15. Juni verschoben. Nach einigen Blättern ist der erwartete Besuch des Vicekönigs von Aegypten die Ursache dieses Aufschubs, nach andern die noch nicht vollständig erfolgte Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Majestät. Dieser letztere Umstand ist dem Bremer Senate zur Entschuldigung des Verzuges angeführt worden.

— Die Aufhebung der Denunciantenantheile von der neuerdings vielfach die Rede war, hätte, wenn sie consequent durchgeführt werden sollte, gar viele alte Gesetze modificiren müssen, von denen ein großer Theil nur für gewisse Provinzen noch in Geltung, ein anderer Theil sich auf Verhältnisse bezieht, die nur äußerst selten zu richterlicher Cognition gelangen. So erhält beispielsweise nach einem Edict von 1764, das nicht aufgehoben, sondern noch im Jahre 1855 durch eine Ministerialverfügung als fortbestehend anerkannt ist, der Denunciant einer Münzfälschung durch sogenannte Kipper und Wipper den vierten Theil der Strafe; ebenso erhält nach einem Edict von 1803 derjenige, welcher die Einführung falscher preußischer Münzen aus dem Auslande anzeigt, wenn der Defraudant überführt wird, 2 pCt., wenn er nicht überführt wird, ½ pCt. Wer das verbotswidrige Einfangen von Nachtigallen denuncirt, erhält nach einer königl. Ordre von 1803 die Hälfte der Strafe; der Denunciant von Mißhandlungen des Schlachtviehs durch die Schlächter den dritten Theil der verwirkten Strafe; der Denunciant von Spielern in einer auswärtigen Lotterie die Hälfte. Auch für Post- und Steuer-Contraventionen besteht der Denunciantenantheil noch fort. Wir halten eine bloß generelle Aufhebung für unwirksam, da der größte Theil der betreffenden Gesetze mit der Bestimmung über Denunciantenantheile organisch verbunden ist, daher jedes einzelne speciell umzuändern wäre.

Ausland.

Frankreich. Mit Hinblick auf den Ausfall der Wahlen war in nächster Umgebung des Kaiser das erste Wort: „Umkehr!“ Die Kaiserin soll namentlich die als gewiß zu erachtende Wahl Rochefort's als eine persönliche Beleidigung von Seiten der Pariser betrachten. Der Herzog von Persigny empfahl dem Kaiser in einer längeren Unterredung Reaction und Umkehr zu den Grundsätzen von 1852, dazu einen Krieg mit Preußen. Der Kaiser hat jedoch allen diesen Vorstellungen entschieden Widerstand geleistet und es kann jetzt als ausgemacht gelten, daß die Politik vom 19. Januar 1867 durch die Wahl von 1869 keine Störung erlitten hat. Der Kaiser hat ferner Herrn Rouher eröffnet, daß er in ihm nach wie vor das fähigste und berufenste Organ seiner Politik erblicke und Veränderungen des Regierungssystems und der Grundsätze der Verfassung von 1852 nicht für geboten erachte. Nur wolle er sich in allen practischen Fragen wie er sich wörtlich ausdrückte, den liberalen Wünschen des Landes möglichst entgegenkommend zeigen, mithin die Finanzverwaltung gern einer strengeren Controle unterziehen, in Bezug auf den Heeresstand und die Jahrescontingente die billigen Anforderungen der Bevölkerung beherzigen u. s. w. Er faßt den Sinn der Wahlen von 1869 in ihrer Gesammtheit so auf, daß die neue Majorität sich unumwunden und ohne Hintergedanken der Politik vom 19. Januar anschließen, an dynastischer Gesinnung aber der Majorität von 1863 nichts nachgeben werde; sie werde nicht minder entschieden und mit mehr Autorität als diese allen revolutionären Bestrebungen in und außerhalb der Kammer entgegentreten.

— Es geht stark niederwärts mit dem Sterne des dritten Napoleon: Mexico, Mentana, und das Wahlresultat in den großen Städten Frankreichs; es in nicht zu unterschätzen, daß selbst Rochefort, der persönlichste Feind des Kaisers, in Paris über 10,000 Stimmen erhalten konnte. Frankreich, vor Allem Paris, ist müde der kleinlichen Reformspielereien, wie sie der 19. Januar gewährte; es verlangt die Freiheit zurück, die es der Welt so oft gebracht hat. Achtzehn Jahre hat es mit sich Hohn treiben lassen; angebliche Reformen, durch kaiserliche Gnade verliehen, wurden ihm zu neuen Fesseln; einer officiösen Presse, im Servilismus und Speichelleckerei kriechend, war allein die Freiheit gestattet, die Freiheit nämlich, alle edleren Gefühle im Volke zu ersticken, und servile Gerichtshöfe halfen das Gebäude krönen; die allgemeine Corruption ließ Alles, was unter Louis Philipp geschehen, weit hinter sich. Das ist das Bild des persönlichen Regiments, der Vorsehung Frankreichs, über welche Paris jetzt das Urtheil gefällt. Das französische Volk fühlt sich wieder; die Wahlen sind der Aufschrei gegen den Spott und Hohn, den es achtzehn Jahre hindurch unter der schlechtesten und verwerflichsten Form des Absolutismus ertragen hat: das französische Volk, das in allen Kämpfen der europäischen Nationen für potitische und sociale Freiheit seit nahe einem Jahrhundert die Initiative ergriffen. — Die „France“ bestätigt, daß Königin Isabella nicht abdanken, sondern die Spanier noch beglücken will.

Italien. Aus Rom wird unterm 19. Mai gemeldet: Die Denksäule für das Concil ist aus dem altrömischen Emporium über den Fluß geschafft, heute legte sie die erste und kürzeste Etappe zur Höhe des Janiculus hinauf zurück, wo sie sich vor Bramante's Bauwerk wieder aufrichten wird, den kommenden Geschlechtern zu sagen, daß Papst Pius IX, eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten hat. Man feiert also schon jetzt ein glückliches Ende einer Synode, deren Beginn selbst im Vatikan Mancher bezweifelt, und diese Stimmung in einem Theile des hohen Klerus ist auch in den Gemächern des Papstes kein Geheimniß. Die Bedenklichen wissen, daß es sich dabei um einen harten Kampf der alten Kirche mit dem mordernen Staate handelt. Alein das Zünglein der Waage neigt sich nach der Schale des größeren Gewichtes, und dies ist nun einmal zur Verfügung der Verfechter des Syllabus. Deshalb feierten Hunderte von Sonetten und Oden im Dithyrambensturme die gelungene Ueberfahrt als ein gutes Augurium für das Concil. Was man hier mehr als die gegenwärtige Opposition wider das Concil fürchtet, ist eine Coalition der extremen Parteien in Italien, Spanien, Portugal ꝛc. mit den voraussichtlichen Folgen, wenn ihr Programm durch nationale Gesandte auf dem Concil vertreten würde.

Spanien. Der Verfassungsentwurf ist, nachdem die Cortes am 27. d. Mts. denselben nunmehr paragraphenweise vollständig durchberathen haben, an den Verfassungsausschuß zur Revision zurückgegangen. Der Tag der definitiven Abstimmung über den Gesammtentwurf wird später festgesetzt werden.

— Die antikatholische Bewegung in Spanien nimmt sehr überraschende Verhältnisse an. Von allen Seiten laufen Erklärungen ein, daß sich ganze Ortschaften vom Katholicismus lossagen. In Madrid haben in einigen Tagen 17,000 Personen schriftlich erklärt, daß sie sich nicht mehr als Katholiken betrachten; wenn die Unterschriften die Zahl von 50,000 erreicht haben, wird die Adresse den Cortes übergeben werden.

Provinzielles.

N. Schönsee, den 30. Mai. (Stand der Saaten; Curiosum.) Ein schöner erquickender Gewitterregen hat unsere Felder u. Fluren aus der traurigen Lage, eine schlechte Ernte zu liefern, in diesen Tagen befreit, nur leider hat der damit verbunden gewesene Hagel, hier und da Schaden verursacht. — Drei Schulknaben hiesiger Elementar Schule mosaischen Glaubens, im Alter von 12 und dreizehn Jahren haben unterm 18. Mai ein Schreiben an Sr. Maj. den König abgesandt. Der Brief lautet wörtlich so: Wir sind hier in diesem Orte 3 Schulknaben als Tambour und möchten Sr. Majestät bitten um drei Tambouranzüge, denn unsere Eltern sind es nicht im Stande diese Anzüge uns zu machen. Wir werden Sr. Majestät stets dankbar sein. Wenn wir einst groß sein werden, so werden wir für Sr. Majestät tapfer streiten. Hier in diesem Orte befinden sich in der evangelischen Schule 3 Trommeln, deshalb möchten wir Sr. Majestät bitten um die 3 Anzüge, denn in diesem Orte

---

werden, sie möge Neigung zu ihm fühlen oder nicht.

Die Mutter aber, obgleich in allen anderen Dingen gefügig und dem Willen ihres Gatten nachgebend, hat ihm tn dieser Angelegenheit zu widersprechen gewagt.

Sie hat für die Tochter Parthei genommen und ihm vorgestellt, daß, wie sie ihre Tochter kenne, kein Glück in einer Ehe zwischen derselben und Herrn Pustermann zu hoffen sei. Emmeline sei einmal dem fröhlichen Weltleben nicht abgeneigt und werde sich niemals in das stille einförmige Dasein hineinfinden, das der ihr vom Vater bestimmte Gatte bieten werde.

Diese Worte sind ihr von Herrn Kriecher in strengem Tone verwiesen worden.

Seine Antwort ist gewesen:

„Es ist kein Teufel so mächtig in einer Menschenseele, daß ihn ein Heiliger nicht austreiben könnte. Und mein Freund Pustermann ist von Gott hochbegnadet genug um das widerspänstige Mädchen auf den Pfad des wahren Heils zu führen. O, ich weiß, er hat schon manchen Sünder, der in der Wüste unchristlichen Irrthums umherirrte und schon halb verloren war, wieder zur Erkenntniß seines Irrthums gebracht. Seine Zunge ist ein feuriges Schwert, womit er die Herzen durchbohrt und zerknirscht. Du hast ihn ja oft selbst in unsern frommen Versammlungen reden hören. Die ganze Versamlung hängt immer lautlos an seinen Lippen und wenn er seine Rede geendigt, da zittern die Herzen, da fließen Thränen und Jeder gesteht ein, daß er noch einen schweren Kampf mit sich selbst durchzumachen habe, ehe er dem würdigen Manne im Glauben und Thun ähnlich werde. Und ein solcher Mann sollte nicht den Starrsinn eines jungen Mädchens brechen können? O, gewiß, er kann und wird es, und deshalb kein Zögern mehr. Herr Pusterman wird in einer halben Stunde erscheinen. Emmeline soll ihm gegenüberstehen, und in Gegenwart ihrer Eltern wird mein frommer Freund sie um ihre Hand bitten. Wehe, dreifach wehe ihr, wenn sie dieselbe ausschlägt!“

Nach diesen Worten hat Herr Kriecher seine entfernte, aber in seinem Hause lebende und das Gnadenbrod genießende Verwandte, Fräulein Euphrosine Glämer, gerufen, sie zu Emmeline auf's Zimmer hinaufgeschickt, um das Mädchen auf die Werbung des Herrn Pustermann vorzubereiten.

Zehn Minuten sind verflossen, da tritt Euphrosine, eine lange, schwarz gekleidete Dame, häßlich von Gesicht und dürr zum Erschrecken, wieder in's Zimmer.

Der Hausherr wendet sich rasch ihr zu und fragt:

„Nun, wie steht's? Was haben Sie über das Mädchen vermocht? Wird sie sich als ein gehorsames Kind zeigen?“

Die Tante verdreht die Augen und seufzt:

„O, mein Herr und Schöpfer, was habe ich hören müssen!“

„Nun, was hat sie gesagt? Ich will es wissen,“ ruft Kriecher.

Die dürre Dame sinkt auf einen Stuhl und preßt die Hände gegen die Brust.

„Lassen Sie mich nur erst wieder zu mir selbst kommen. Mein Herz klopft so heftig, ich bin so empört — nein, wer hätte das jemals von dem Mädchen geglaubt!“

Auch fromme Leute können zuweilen ungeduldig werden.

Herr Kriecher ergreift die Tante beim Arm und schüttelt sie.

„Sparen Sie Ihre Lamentationen und sprechen Sie. Welche Antwort gab Ihnen Emmeline?“

Euphrosine reibt sich die Schulter, denn der Kaufmann hat etwas stark zugegriffen.

„Nein, es ist zu unerhört, daß von dem fruchtreichen Baume der Frömmigkeit dieser Apfel abfallen und so weit fortrollen konnte.“

— „Hol' Sie der — Gott vergebe mir die Sünde! — bald hätte ich geflucht — behalten Sie Ihre Gleichnisse für sich, Mamsell. Ich will endlich erfahren —“

— „Du grundgütiger Gott, das sollen Sie ja. Aber Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen. Ich habe meine ganze Beredsamkeit angewendet, ihr Herrn Pustermann als einen Engel des Lichts geschildert, ihr eine gnadenreiche Zukunft prophezeiht. Als ich aber zu Ende war, da hat sie — ach, es ist zu schrecklich!“

— „Nun, was denn?“

— „Sie hat mich ausgelacht!“

Kriecher schlägt die Hände zusammen.

— „Ausgelacht!“

— Ja, und das in der unverschämtesten Weise. Aber das ist noch nicht Alles.“

— „Noch mehr der Frechheit?“

— „Sie versetzte, da Herr Pustermann ein Engel, sie aber keiner wäre, also paßten sie nicht zusammen, und wenn ich ihn wie einen Heiligen verehrte, so möchte ich ihn selbst heirathen. In meinen frommen Armen würde er gewiß den Himmel auf Erden finden.“

Emmelinens Vater beißt sich zornig auf die Lippen.

Seine Frau aber kann sich, trotzdem die Situation ernst ist, eines Lächelns nicht erwehren.

Kriecher hat dies Lächeln bemerkt.

Er tritt auf seine Frau zu, sieht sie mit einem durchbohrenden Blicke an und sagt:

„Ich sehe mehr und mehr ein, daß Du mit der ungehorsamen Kreatur im Bunde stehst. Aber es soll Euch Nichts helfen. Meinen Willen setze ich doch durch. Laß nur erst den Bräutigam erscheinen.“

Dieser Wunsch sollte schnell in Erfüllung gehen.

(Fortsetzung folgt.)

wird am 14. Juni ein Schulfest sein. Wir sind ein Jeder 4 Fuß 6 Zoll groß. Wir verbleiben mit der größten Hochachtung Sr. Majestät ergebenste Diener: Salomon Braun, Herrmann Jacob, Max Rosenow.

NB. Unsere Adresse ist: An Herrn Salomon Braun in der Behausung des Herrn Marcus Braun in Schönsee in Westpreußen.

Graudenz, d. 29. (Gr. Ges.) In der letzten Stadtverordnetensitzung am 26. d. wurde zum Provinz-Landtags-Abg. Hr. Bürgermeister Haase wiedergewählt, als erster Stellvertreter Herr J. Gäbel, als zweiter Stellvertreter Hr. J. Bischoff. — Die von vielen Seiten erhoffte Abschaffung der Todesstrafe scheint sich, wenn bis jetzt auch nicht gesetzlich sanctionirt, dennoch in der Praxis bei uns Bahn brechen zu wollen. Während früher in Fällen, wo Gattenmord vorlag, die Todesstrafe stets eintrat, hat gegenwärtig Se. Maj. der König durch Confirmations-Rescript vom 12. Mai d. J. die durch das Schwurgerichts-Erkenntniß vom 23. October v. J. gegen die verehelichte Tischlermeister Tschirschnitz aus Jessiorken, Schwetzer Kreises, wegen Gattenmordes erkannte Todesstrafe, in lebenswierige Zuchthausstrafe umgewandelt. Es ist dies seit Kurzem der zweite hier vorgekommene Fall einer derartigen Strafumwandlung. Danach dürfte es wenig zweifelhaft sein, daß auch die wegen Gattenmordes zum Tode verurtheilte Marohn und ihre drei Genossen zur Zuchthausstrafe begnadigt werden. Man sieht übrigens heute wohl schon allgemein der Abschaffung der Todesstrafe ohne Bangen entgegen, da dieselbe, wie man leider oft genug wahrnehmen kann, kein Schutzmitel gegen den Mord gewährt, welche Annahme doch ein Hauptgrund bei Erlaß des betreffenden Gesetzes, gewesen ist. In einem hiesigen Gastzimmer sank heute Nachmitag ein durchreisender Herr — wie wir hören ein Rechnungsführer aus Konojad — als er die Strasburger Post zur Weiterfahrt erwartete, vom Schlage gerührt, todt zu Boden, zu nicht geringem Schreck eines andern Herrn, mit dem er sich eben über einen vorübergehenden Leichenzug unterhielt.

Elbing. (N. E. A.) In der Versammlung der Fortschrittspartei am 26. d. M. welcher Herr Wiedwald präsidirte, hielt Herr Ober-Bürgermeister Phillips einen Vortrag über die dem Reichstage gemachten Steuervorlagen und die Verhandlungen, die sie im Reichstage hervorgerufen. Namentlich bezeichnete er Waldeck und Löwe als diejenigen Redner, die den Standpunkt unserer Partei in dieser Frage vertreten hätten und denen das Volk die wahrscheinliche Ablehnung der Vorlagen zu danken haben würde. Sollte nach derselben das Ministerium, wie es den Anschein habe, an den preußischen Landtag appelliren, um das Geld, welches der gesammte norddeutsche Bund ihm verweigert, von Preußen allein zu erhalten, so sei bei möglicher Weise bevorstehenden Neuwahlen ein um so einmüthigeres Vorgehen Pflicht unsrer Parteigenossen.

Königsberg. Der Bemerkung in einem hiesigen Zeitungsberichte von der Russischen Grenze, „den drei vortrefflich eingerichteten Häfen St. Petersburg, Riga, Libau dürfte es nicht schwer werden, den Welthandel immer mehr auf die Ostseeküste Rußlands zu leiten und daran dauernd zu fesseln,“ läßt sich mancherlei entgegenstellen, erstens, daß die drei vortrefflich eingerichteten Russischen Häfen sechs Wochen früher zufrieren und sechs Wochen später vom Eise befreit werden wie unsere Ostpreußischen Häfen Pillau und Memel und dann, daß von einem „vortrefflich eingerichteten Hafen Libau“ eigentlich noch gar nicht die Rede ist; der Libauer Hafen ist derart versandet, daß dort nur ganz flache kleine Fahrzeuge einfahren können. Der Pillauer Hafen bleibt ewig offen, er wird und muß die Hauptmündung für die Eisenbahnen, für einen dereinstigen Welthandel werden. Der Bericht „von der Russischen Grenze“ scheint ganz im russischen Interesse geschrieben zu sein. — In der Stadtverordneten Versamulung am 25. d. hatte Dr. Jacoby die Rechtsgültigkeit der Provinziallandtage bestritten und eine Betheiligung an der Wahl der Abgeordneten für denselben ablehnt, weil Artikel 4. der Verfassung mit dem Institut der Provinzialstände unvereinbar sei. Dr. Falkson führte aus, daß dieser Einwand allerdings unwiderleglich sei, aber ebenso unwiderleglich ist der Widerspruch zwischen demselben Artikel der Verfassung und den Wahlbestimmungen für die Stadtverordneten-Versammlung, wie auch für das Haus der Abgeordneten, denn, wenn nach Artikel 4. alle Preußen vor dem Gesetze gleich sein sollen, giebt das Dreiklassen-Wahlsystem, das für die Stadtverordneten-Versammlung überdies noch mit einem Census verbunden ist, den Wählern der drei Abtheilungen völlig ungleiches Wahlrecht. Wer demnach sich an den Wahlen für diese Versammlungen betheiliget und Mandate für dieselben angenommen hat, der hat dadurch thatsächlich anerkannt, daß für die Ausübung politischer Rechte noch andere Beweggründe und Gesichtspunkte in Betracht kommen, als der hier in den Vordergrund geschobene. Dr. Jacoby giebt hierauf zu, daß, er inconsequent gehandelt habe, da er Mandate als Abgeordneter und Stadtverordneter angenommen, stellt aber gleichwohl den Antrag, die Wahlen abzuweiseu. Die Versammlung wählte darauf Hrn. Schmidt und Stadtv. Berent als Abgeordnete.

Bromberg, d. 17. (D. Z) Vor wenigen Tagen ist mit der Fundamentirung des neuen Militaircasino am Ende der Wilhelmstraße vorgegangen worden, welches, wenn es auch nicht wie das Flensburger 60,000 Thlr. kosten wird, doch bei der günstigen Lage unserer Finanzverhältnisse jedenfalls ein sehr zeitgemäßes Unternehmen ist. Das neue Seminar dagegen, welches seiner Vollendung nahe ist, kann aus Mangel an ausreichenden Geldmitteln vorläufig nicht vollendet werden. — Gegenwärtig cirkulirt in der Stadt eine Adresse an den bisherigen Oberbürgemeister v. Foller zur Unterschrift, welche demselben bei seinem Scheiden aus dem Amte überreicht werden soll und welche ihm neben der Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um die Stadt zugleich das Bedauern ausspricht, daß ihm die Leitung der städtischen Angelegenheiten entzogen sei.

Posen. Das hiesige polnische Blatt constatirt mit großer Befriedigung, daß Justizminister Dr. Leonhardt den Grundsatz seines Amtsvorgängers, Graf zur Lippe, wonach den Gerichts-Assessoren polnischer Nationalität die Anstellung als Kreisrichter in der Provinz Posen verweigert wurde, factisch aufgegeben habe. Das Blatt führt als Beweis dafür die neuerdings erfolgte Anstellung von polnischen Kreisrichtern in der Provinz Posen an.

Verschiedenes.

— Der alte Fritz und die Mukker. Als im Jahre 1745 die überfromme Geistlichkeit in Halle um Abschaffung des Theaters bat, weil die Studenten daselbst Unfug treiben, schrieb der König auf den Rand der Eingabe: „Da ist das Geistliche Muckerpack schuldt d'ran. sie Sollen Spillen und Herr Franke oder wie der Schurke heißet, Sol darbei Seindt, umb die Studenten wegen seiner Närischen Vohrstellung eine öffentliche Raparation zu thun, und mihr Sol der atest vom Comedianten geschicket werden, das er dargewesen ist. Die Halischen Pfafen müsen kurz gehalten werden; Es seindt Evangelische Iesuiter, und mus man Sie bei alle Gelegenheiten nicht die Mindeste Auktorität einräumen.“ Als die Prediger nach Friedrich's Thronbesteigung baten, man möchte ihnen ihr Deputatgetreide, welches Friedrich Wilhelm in Geld fixirt hatte, wieder in natura verabfolgen lassen, reskribirte Friedrich: „Nein es Mus bei des Seligen Königs Verfassungen bleiben, wenn auch 100 priesters heute den geistlichen abscheit nehmen, so kann man Morgen 1000 wieder kriegen. Soldaten kriegen Brot, aber Priesters leben von das Himlische Manna, was von da oben komt, und ist ihr Reich nicht von dieser Welt, sondern von jener; weder petrus noch paulus haben brodtkorn gekriegt und ist im Neueu testament kein apostel-Magazin zu finden.“

— **Zu den Racenkämpfen.** — Ueber den namentlich in den Völkern slavischen Stammes jetzt vielfach zu wirklicher Narrheit ausgearteten Nationalitäts-Fanatismus hat sich der Dichter Grillparzer in dem nachfolgenden, bisher noch ungedruckten Epigramm geäußert:

Zu Aesop's Zeiten sprachen die Thiere —
Der Menschen Bildung ward so die ihre.
Da fiel ihnen mit einem Male ein,
Die Stammesart, sie sollte das Höchste sein!
„Ich will wieder brummen“ sagte der Bär,
Zu heulen war des Wolfes Begehr,
Nur wer bellt, schien dem Hunde brav,
Und blöcken nur wollte das Schaf. —
Da wurden allmählich sie wieder Thiere —
Und ihre Bildung — der Bestien ihre.

— Der größte Goldklumpen, welcher jemals gefunden wurde, ist vor Kurzem in Australien ausgegraben worden. Derselbe wiegt 200 Pfund.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Einer unserer Landsleute, R. R Fischer von Treuenfeld, befindet sich gegenwärtig in Assuncion, der Hauptstadt von Paraguay. Nachdem er im Auftrage von Siemens und Halske die Telegraphenleitungen in Hayti gelegt hatte, wurde er vom Präsidenten Lopez nach Paraguay zu demselben Zwecke mit dem Titel eines Telegraphendirectors berufen. In den Kriegswettern jedoch wurde er mit den meisten übrigen Ausländern als Revolutionär verhaftet, ohne Untersuchung zum Tode verurtheilt, mit seinen Mitgefangenen an den Füßen zusammengebunden, dem feindlichen Feuer ausgesetzt, und endlich bei einer persönlichen Begegnung mit Lopez begnadigt. Während der Flucht der paraguitischen Armee entkam er zu den Argentinern, und ist unter dem Schutze derselben wieder in Assuncion eingezogen, wo seine letzte Habe unter den plündernden Händen der Sieger verschwunden war. Er veröffentlicht einen Bericht darüber in der „deutschen Zeitung von Buenos Ayres“, welcher die Zustände Paraguay's anschaulich schildert.

— **Kommerzielles.** (Schluß zu No. 124.) Was können wir uns aus der Aufhebung des Kartel-Vertrags für große Vortheile noch mit Rücksicht auf den Handel, die Industrie nnd den Ackerbau unserer Provinz versprechen, nachdem sie schon in Wirkung des russischen Prohibitiv-Systems „ausgedörrt“ ist? — Die Antwort mag sich unser Leser selbst geben und dabei in Rechnung bringen, daß Rußland sein Absperrungs-System, wie Kinkel richtig bemerkt, ohne Zwang nicht aufgeben wird.

Wohl gemerkt: nicht ohne Zwang! -- „Warum aber“, so sagt Kinkel an einer anderen Stelle seiner vorgenannten Schrift, predigen wir einen Kreuzzug gegen Rußland, mit dem Zweck, seine Macht unter allen Bedingungen zu schwächen, sein Gebiet zu zerreißen und womöglich Bewegungen in seinem Innern hervorzurufen, welche Sibirien auf eigene Füße stellen, Rußlands Fortschritte in Asien hemmen und den Klein-Russen Luft machen gegen die Moskowitische Centralisation? — Unsere Gründe sind dreifach:

1. Weil Rußland, wie ein Wassersüchtiger, der durch Gier nach Wasser seine Krankheit stets vermehrt, nicht abläßt, seine Eroberungen auszudehnen und seine Nachbarstaaten zu schwächen, um abermals neue Eroberungen vorzubereiten und dieser Trieb ist um so unerträglicher und krankhafter, weil es nicht, wie etwa England, bei seinen Colonisationen, eine überschwellende Bevölkerung hat, die es in neu gewonnene Gebiete ausströmen lassen müßte, sondern im Gegentheil nicht Hände genug besitzt, um sein enormes Gebiet zu cultiviren uud durch Volksdichtigkeit höhere Bedürfnisse der Civilisation wachzurufen. Jeder Kosak, den Rußland gewaltsam expatriirt, ist ein dem Boden entzogenes Arbeits-Kapital und die stete Verdünnung der europäischen Bevölkerung hält, von höheren Fortschritten der Volkswirthschaft abgeseheu, den Russischen Boden in einem Zustand, daß in dem ungeheuren Reich von 1 Korn Aussaat noch nicht 5 Körner Ertrag jährlich gewonnen werden.“

2. Weil bei diesem Eroberungswahnsinn, der seine unteren Klassen aussaugt und verdummt, um aus den privilegirten Ständen Satrapen und Generäle machen zu können, Rußland keine Rücksicht kennt auf das Prinzip, daß allein die moderne Politik zurückführt zur Moral und die Welt vor dem Cynismus der brutalen Macht rettet, nämlich die Achtung vor dem Recht der Nationalitäten. So lange die eroberten Gebiete wenigstens das Recht ihres Volksthums, ihrer natürlichen Sitte und Religion behielten, war diese Anmassung, um dreißig verschiedene Völker in einem Reich zu vereinigen, wenigstens noch erträglich, aber jetzt hat Rußland in Polen und gleichzeitig in seinen deutschen Ostseeprovinzen den Beweis geliefert, daß es diese Mäßigung nicht mehr kennt, sondern sogar höher civilisirte Nationen zu seiner moskowitischen Kulturtiefe herabdrücken will, die ohne Mittelstufe des Bürgerthums nur einen blasirten hochmüthigen Adel neben einer ausgepreßten und rohen Landbevölkerung kennt.

3. Predigen wir den Kreuzzug, weil Rußland trotz Emanzipation dieser Bauern, trotz Belebung seines Handels und seiner Fabrikation dennoch, auch wenn die Regierung es wollte, bei seiner gemischten Bevölkerung zur Freiheit nicht durchdringen kann: denn nur durch die abscheulichste Centralisation, die jede selbstständige Verwaltung der Provinzen zum Blendwerk machen und jeden ihrer Beamten zum willenlosen Werkzeug der Unterdrückung pressen muß, läßt sich von Kamschatka und dem Oxus bis Warschau, von Eydtkuhnen und Riga das Regiment führen. Mit jedem Schritt vorwärts, den die russischen Regimenter in Central-Asien thun, wird die constitutionelle Freiheit Rußlands unmöglicher. Und somit, da von diesem Krebs, der Rußland eigenes Fleisch zerfrißt, keine organische Heilung denkbar und für diese Ursünde der blinden Vergrößerungswuth keine Bekehrung aus dem eigenen Gemüth heraus möglich ist, muß Europa wiederholen, was es im Krimkriege anfing. Rußland ist zu verblendet, daß es abermals den Anlaß schon selber herbeiführen wird.“ — Dann ist es Zeit Rußland gründlich und nachhaltig unschädlich zu machen.

— **Kommunales.** Von den Wählern (50) der 3. Abtheilung wurde heute, den 31. d. Mts., zum Stadtverordneten gewählt: Herr Bäckermeister A. Lang mit 29 Stimmen.

— **Militärisches.** In Folge einer kriegsministeriellen Bestimmung sind die beiden ältesten Jahrgänge der Landwehr im October d. J. zum Landsturm überzuführen, und somit ihrer ferneren Dienstverpflichtung zu entheben.

— **Ostbahn.** Für die unter der Collectiv-Bezeichnung „Umzugsgut“ zur Versendung kommenden Gegenstände ist nunmehr neben dem bisherigen Centnertarif ein Achstarif eingeführt. Die Versender haben die Auswahl. Die Achsfracht beträgt bei einer Tragfähigkeit des Wagens von unter 100 Ctr. 10 Sgr. bei einer Tragfähigkeit von 100 Ctr. und darüber 12½ Sgr. für jede nothwendig zu verwendende Achse und jede angefangene Meile. Das Auf- und Abladen bei dieser ohne Verwiegung des Guts zulässigen Beförderungsweise ist Sache des Versenders oder resp. Empfängers. Auf den unter der Direktion der K. Ostbahn stehenden Eisenbahnen wird diese Einrichtung vom 1. Juni cr. ab eingeführt.

— z. **Der Straßen-Besprengungs-Verein** ist im Zweifel, ob er seine Thätigkett in diesem Jahre wieder aufnehmen soll. Im vorigen Jahr — gerade durch heiße Tage ausgezeichnet — flossen ihm so wenig Beiträge zu, daß es nur mit Zuhilfenahme eines früheren Bestandes möglich wurde, die Besprengung während einiger Zeit auszuführen. Jetzt ist nun die Casse des Vereines in die Lage der Norddeutschen Bundes-Casse gerathen und sieht sich mit Sehnsucht nach einem Parlament um, welches seinen Säckel wieder füllt, wobei freilich eine Musterkarte von zu erhoffenden Einnahmen nicht in Aussicht steht, sondern einzig und allein auf die, jede nützliche Sache mit warmem Händedruck unterstützenden Mitbürger spekulirt werden darf, die eingedenk sind, daß man lieber mit dem Daumen rührt, als den Sommer über vor Hitze und schlechter Luft in den Straßen keucht und alle Tage Klagen über den abscheulichen Staub anhört, der Waarenläger und Putzzimmer verunziert. Der gute Thorner Mitbürger darf auch nicht vergessen, daß das Besprengen der Straßen — wie die Freiheit — viel Geld auffrißt, denn es kommt täglich auf etwa 1 Thlr. 10 Sgr. zu stehen, und wenn man nur 50 Tage annimmt an denen eine künstliche Bewässerung stattfindet, — für den Rest läßt man die himmlischen Mächte sorgen, — so ist ohne einen Fonds von einigen 60 — 70 Thlr. nichts anzufangen. Dem Vorstande ist es nicht zu verdenken, wenn er nicht eher ans Werk gehen will, als bis jene 60 — 70 Rtr.. gezeichnet sind. Es wird nun von den guten Thornern abhängen, ob sie eine feuchte frische Luft in einigen Straßen athmen, oder auf's Trockene gesetzt werden wollen, zu welchem entsetzlichen Schritte der Verein leicht gedrängt werden könnte, wenn ihm uicht recht viel klingende Beweise allgemeiner Theilnahme zufließen und das Wasser-Reservoir füllen.

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 31. Mai. Unverändert. Russische Banknoten $78^{1}/_{2}$– $78^{3}/_{4}$ gleich $12,^{1}/_{3}$–$126^{5}/_{6}$ %, für einen Rubel $26^{1}/_{6}$–$26^{1}/_{4}$ Silbergroschen.

Thorn, den 31. Mai.

Die letzte Depesche von England berichtet in Folge des dort anhaltenden starken Regens festere Tendenz und 1 Sh. höhere Preise. Demgemäß war Danzig am Sonnabend sehr animirt und die Rückwirkung dieser bessern Stimmung machte sich auch bereits bei uns geltend. Man zahlte zuletzt für:

Weizen, 124—130 pfd. holl. ordinär und bunt 56—60 Thlr 128—132 pfd. holl. hochbunt fein und weiß 62—65 Thlr. p. 2125 Pfund.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 Pfd.

Sommergetreide ohne Zufuhr.

Danzig, den 29. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weiß 130—133 pfd. nach Qualität 85 — 88 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 85 — 89 Sgr., bunt, dunkelbunt und hellbunt 130—133 pfd. von 81 — 85 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 78—$81^{1}/_{2}$ Sgr. pr. 85 Pfd. Zollgewicht.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $63^{2}/_{3}$–$65^{1}/_{6}$ Sgr. p. $81^{5}/_{6}$ Pfd.

Erbsen, von 61—$62^{1}/_{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 52 — 55 Sgr. große 110 — 118 von 52—54 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr. Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 29. Mai.

Weizen Mai-Juni 68 p. Juni-Juli $68^{1}/_{4}$ p. Juli-August $68^{1}/$ September-Oktober $66^{3}/_{4}$.

Roggen, loco 51 — $52^{1}/_{2}$ Mai-Juni $52^{3}/_{7}$ pr. Juni-Juli 52 pr. Juli-August $49^{3}/_{4}$, September-October $49^{1}/_{4}$.

Rüböl, loco $11^{5}/_{12}$, pr. Mai $11^{1}/_{4}$. September-October 11.

Spiritus loco $17^{1}/_{3}$ pr. Mai-Juni und Juni-Juli 17, pr. Juli-August $17^{1}/_{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 31. Mai. Temperatur: Wärme 11 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 2 Fuß 2 Zoll.

Inserate.

Allen meinen Freunden und Bekannten in Thorn rufe ich hiermit bei meiner Abreise nach Breslau ein herzliches „Lebewohl“ zu.

Leopold Machschefes.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Albert Cohn** von hier beehren wir uns Freunden und Bekannten **statt jeder besonderen Meldung** anzuzeigen.

Thorn, den 30. Mai 1869.

Hermann Elkan und Frau.

Meine Verlobung mit Fräulein **Emma Elkan**, Tochter des Kaufmanns Herrn **Hermann Elkan** hier, beehre ich mich Freunden und Bekannten anzuzeigen.

Thorn, den 30. Mai 1869.

Albert Cohn.

Bekanntmachung.

Der an der alten Fährrampe am rechten Weichselufer unterhalb des früher **Reimann**'schen Schankhauses belegene Utensilienschuppen soll an den Meistbietenden zum Abbruch verkauft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 3. Juni cr.

Vormittags 11 Uhr

in unserem Secretariat anberaumt. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.

Thorn, den 29. Mai 1869.

Der Magistrat.

Am Sonnabend, den 4. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

soll in unserm Bureau — Gerechtestraße Nr. 124 — **eine Parthie Fußmehl und Roggen-Kleie**, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 1. Juni 1869.

Königl. Proviant-Amt.

Auction.

Umzugshalber werde ich Mittwoch, den 2. Juni von Morgens 9 Uhr ab im Hause Altst. Markt 290 neben der Post, Parterre, diverse Möbel und Wirthschaftsgeräthe gegen gleich baare Bezahlung versteigern

W. Wilckens, Auctionator.

Sonntag, am 6. Juni cr.

Großes Scheibenschießen

nebst

Concert

in Niedermühle,

wozu ergebenst einladet

Boehlke.

Weißer flüssiger Leim

von **Ed. Gaudin** in Paris.

Dieser Leim, ohne Geruch, wird kalt verbraucht, zum Leimen von Porzellan, Glas, Marmor, Holz, Kork, Pappe, Papier 2c. Derselbe ist unentbehrlich im Haushalt und Geschäftszimmer, 4 und 8 Sgr. pro Flacon.

In Thorn zu haben bei

Ernst Lambeck.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, augenblicklich und schmerzlos durch den berühmten **Indischen Zahn Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft, seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen, alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen. Zu haben in Fl. á 5 u. 10 Sgr. im alleinigen Depot für Thorn und Umgegend bei

Julius Claass,

Brückenstraße 20.

Allerneueste Glücks-Offerte.

Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über $3^{1}/_{2}$ Millionen.

Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.

Beginn der Ziehung am **11. Juni d. J.**

Nur 4 rtl. oder **2 rtl.** od. **1 rtl.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die **Haupt**-Gewinne betragen 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 2à 25,000, 2à 20,000, 2à 15,000, 2 à 12,500, 4 à 10,000, 3 à 6000, 12 à 5000, 23 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 158 à 1000, 14 à 750, 271 à 500, 355 à 250, 21445 à 150, 125, 117, 100, 75, 55, 30.

Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**

Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Hauptreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und jüngst am **13. Mai schon wieder zwei der grössten Hauptgewinne** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**

Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses ist gleichzeitig **bedeutend billiger als Postvorschuss.**

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir. Bank- u. Wechselgeschäft.

Ich mache besondess darauf aufmerksam, dass nach obiger grossen Capital-Verloosung ein langer Zwischenraum vor Beginn einer neuen eintritt, daher ersuche die sich Interessirenden mir ihre Aufträge jetzt noch rasch einzusenden.

Office for mariages.

Mehrere Damen mit sehr bedeutendem und viele Damen mit mittlerem Vermögen aus adligen und bürgerlichen Ständen, wünschen sich durch Vermittelung der in Deutschland wohlbekannten Ehevermittelungs-Anstalt zu verheirathen. Die Direction ist stets bereit, durch amtliche Atteste die glücklichsten Erfolge ihres Wirkens zu bescheinigen, garantirt strengste Discretion und ladet heirathswillige Herren ein sich vertrauensvoll zu wenden an **Theodor Körner, Görlitz.**

Ein noch ganz neues, schön gearbeitetes Reitzeug ist billig zu verkaufen; die Expedition dieser Zeitung sagt wo?

Ein möbl. Zim. verm. Schröter, 164.

Gebrüder Leder's balsamische Erdnußöl-Seife

à St. 3 Sgr.
4 Stück in einem Packet 10 Sgr.

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung einer gesunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets ächt zu haben bei

Herrmann Schultz in Thorn.

Eingetroffen bei Ernst Lambeck:

Reisebücher.

Bädecker, Rheinlande.
— Südbayern und die österreichischen Alpenländer.
— Belgien und Holland.
— Mittel-Italien.
— Conversationsbuch für Reisende in vier Sprachen; deutsch, französisch, englich, italienisch.

Die Rheinreise von Düsseldorf bis Mainz.
Die Sächsische Schweiz.
Führer durch Thüringen.
Führer durch den Harz.
Die Insel Rügen.
Kurzer Führer durch Rügen.
Führer durch das Riesengebirge.
Swinemünde, Heringsdorf, Misdroy.

Neue **Eisenbahn-Reisekarte** von Deutschland. 5 Sgr.

Neueste Broschure.

Die

Berliner Wespen

im

Aquarium.

Humoresken von
Julius Stettenheim,
Illustrirt von
G. Heil.

Preis $7^{1}/_{2}$ Sgr.

Allen Lesern der Tribüne und der Berliner Wespen besonders noch empfohlen.

Ernst Lambeck.

Neue Matjes-Heringe,

à 1 Sgr. das Stück empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Frische Matjes-Heringe

vorzüglicher Qualität à $1^{1}/_{2}$ Sgr. empfiehlt

A. Stenzler.

Das Rittergut Kossowizna, Culmer Kreises, nebst Zubehör soll in öffentlicher Lizitation meistbietend verkauft werden, wozu Termin **am 3. Juni cr.** Vormittags 11 Uhr im Gasthofe zum schwarzen Adler in Culm ansteht. Die näheren Bedingungen werden im Termine selbst bekannt gemacht werden, doch sind solch auch vorher zu jeder Zeit bei dem Kaufmann **David Lazarus** in Culm einzusehen.

Kalkstein.

Es sucht eine Milchpacht sofort zu übernehmen.

Johann Hug, Käsefabrikannt in Szepietz b. Exin.

Im Hause, Bromberger Chaussee, Herrn **Pastor** gegenüber, werden vorzunehmenden Ortswechsels wegen, mehrere Möbel, namentlich Trumeaux, 2 Sopha's, ein Pianino und Tische verkauft.

Die Verloosung

landwirthschaftlicher Ausstellungs-Objecte findet

Sonntag, den 13. Juni 1869

Nachmittags 4 Uhr,

auf dem Herzogsacker zu Königsberg i. Pr. statt.

Loose à 10 Sgr. sind zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Ein Corallen-Kreuz, mit goldener Ranke ist Sonntag verloren; dem ehrlichen Finder eine Belohnung. Abzugeben bei Frau **Pilaski**, Bäckerstraße Nr. 250.

Aachener Badeseife

in ganzen und halben Kruken.

Scheiblers Mundwasser

empfiehlt

die Droguen- u. Parfümerie-Handlung von

Julius Claass.

Neue Matjes-Heringe

empfiehlt **Friedrich Schulz.**

In meinem Geschäftslokal ist eine **Brennmaschine** neuester Construction mit tiefen Tollen aufgestellt und werden Sachen jeder Art in kürzester Zeit sauber gebrannt. auch wird die Maschine auf Verlangen stundenweise verliehen; eine Frisur zum Rock kann man in 5 Minuten brennen.

A. Wernick.

Ein Maschinist,

der mit der Führung einer Locomobile und Dampfdreschmaschine Bescheid weiß und sich über seine Tüchtigkeit durch glaubwürdige Zeugnisse ausweisen kann, findet eine Stelle mit gutem Gehalt vom 1. Juli cr. in Ostrowitt p. Schönsee.

Möbl. Zimmer mit Beköstigung zu verm. am Gerecht. Thor. 115/116.

Ein Laden-Lokal mit einem Zimmer in frequenter Lage der Stadt wird zu miethen gewünscht und werden Adressen unter **E. G. 111** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine Gartenbank wird zu kaufen gesucht durch die Exped. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 23. Mai. Wilhelm August Heinrich S. d. Barbier Pietsch; — 26. Clara unehel. T.; — 27. Georg Friedrich Herrmann S. d. Gymnasiallehrer Dr. Gründel.

Getraut, den 27. Mai. Gutsadministrator Victor Kroll m. Jungfr. Emma v. Kahlden.

Gestorben, den 21. Mai. Stellmacherm. Reinhold Sturm; — Oscar unehel. S.; — 25. Martha Bertha T. d. Goldarbeiter Plengorth jun.

In der St. Marien-Kirche.

Getauft, den 23. Mai. Wladislaus S. d. Arb. Thomas Chojnacki zu Culm.-Vorst.; — Carl S. d. Bildhauer Carl Grapethin zu Schönwalde.

In der St. Johanniskirche.

Getauft, den 27. Mai. Johann S. d. Michael Sarnowski.

Getraut, den 25. Mai. Albert Falkiewicz m. Wwe. Angelica Feladosinska.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Getauft, den 23. Mai. Emma Valeria T. d. Schuhmachers Herrmann Skunitzki.

Getraut, den 23. Mai. Zimmergesell Carl Schulz m. Marianna Cunigunde Bilinska.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft den 23. Mai. Robert S. d. Zimmerges. Radowski zu Kulm.-Vorst.

Gestorben den 22. Mai. Malergehilfe Hein zu Mocker.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.